Der Messias kommt… als Prophet

Text: Hebräer 1,1-3 Datum: 14. Dezember 2025

Predigt: Rudi Penzhorn

LENZO KIRCHE
MIT GOTT FÜR LENZBURG

Einleitung: Die Hoffnung auf den Messias

In dieser Predigtreihe haben wir uns bereits mit zwei zentralen Erwartungen an den Messias beschäftigt: Er kommt als Priester und als Prophet. Der Messias – der Gesalbte – vereint diese Ämter in sich. Priester, Prophet und König waren im Alten Testament die drei Funktionen, die durch Salbung eingesetzt wurden. Wenn Israel also auf den Messias wartete, dann auf den, der all das in vollkommener Weise verkörpert.

Als Priester verbindet er Gott und Mensch und stellt die Beziehung wieder her. Als Prophet spricht er Gottes Wort in unsere Situation hinein und legt offen, wer Gott ist, wer wir sind und wohin unser Weg führt. Heute geht es um die dritte und vielleicht herausforderndste Dimension: Der Messias kommt als König.

1. Die Aufgabe des Königs im Alten Testament

Um Jesus als König zu verstehen, müssen wir zunächst klären, was ein König im Volk Israel eigentlich tun sollte. Anders als bei den umliegenden Völkern war der König nicht Selbstzweck, Machthaber oder Gesetzgeber nach eigenem Gutdünken. Seine Rolle war klar von Gott definiert.

Die erste und wichtigste Aufgabe des Königs war es, **Recht und Gerechtigkeit** im Land aufzurichten. Im Königsgesetz von 5. Mose 17,14-20 wird deutlich: Der König steht nicht über dem Gesetz, sondern unter ihm. Er soll eine Abschrift der Tora besitzen, täglich darin lesen und sich konsequent daran orientieren. Durch sein persönliches Vorbild soll er das Volk zur Treue gegenüber Gottes Ordnung anleiten. Gerechtigkeit zeigt sich konkret: im Schutz der Armen, in fairer Rechtsprechung, in Ehrlichkeit im Handel und im Einsatz für Wahrheit und Ordnung.

Die zweite Aufgabe des Königs war es, für **Sicherheit** zu sorgen und das Land vor Feinden zu schützen. In den Büchern Samuel und Könige sehen wir den König oft an vorderster Front. Er übernimmt Verantwortung, kämpft für sein Volk und sorgt dafür, dass es in Frieden leben kann.

Drittens war der König verantwortlich für die **Versorgung** des Volkes. Nahrung, Wasser und stabile Lebensbedingungen sollten gewährleistet sein, damit das Volk aufblühen und gedeihen konnte.

Viertens hatte der König die Aufgabe, das Volk zu **einen**. Das große Vorbild dafür ist König David, der die verschiedenen Stämme und Gruppen zu einem geeinten Israel zusammenführte.

2. Die Erwartung eines machtvollen Messias

Zur Zeit Jesu waren diese königlichen Aufgaben weitgehend verloren gegangen. Israel war unter römischer Besatzung, politisch ohnmächtig und wirtschaftlich abhängig. Sicherheit, Selbstbestimmung und Einheit fehlten. Deshalb war die Hoffnung groß: Der Messias wird als mächtiger König kommen, die Römer vertreiben, die Feinde besiegen und ein glanzvolles Reich errichten.

Doch genau hier beginnt die Irritation. Jesus passt nicht in dieses Bild. Er wird nicht im Palast geboren, sondern im Stall. (Lukas 2) Er reitet nicht auf einem Kriegspferd, sondern auf einem jungen Esel (Matthäus 21,1-1). Er trägt keine goldene Krone, sondern eine Dornenkrone. Er wird nicht bejubelt, sondern verspottet (Matthäus 27,27-30). Über seinem Kreuz steht sarkastisch: „Der König der Juden“ (Matthäus 27,37).

Viele Menschen damals – und auch wir heute – fragen sich: Kann das wirklich ein König sein?

3. Die tiefere Frage: Will ich überhaupt einen König?

Diese Frage geht noch tiefer. Die Geschichte der Menschheit zeigt, wie oft Macht missbraucht wurde. Schon als Israel in der Zeit Samuels einen König forderte, warnte Samuel vor den Konsequenzen. Die Söhne werden für den Krieg und Töchter für den Dienst rekrutiert werden. Es werden Steuern und Abgaben fällig werden. Und wenn sie dann von ihrem König enttäuscht sind, sollen sie sich nicht bei Gott beschweren – denn sie wollten es ja selbst haben (1. Samuel 8,10-18) Die Enttäuschung über menschliche Herrscher zieht sich durch die Jahrhunderte.

Doch Psalm 2,2-3 legt den Finger noch tiefer in die Wunde. Dort rebellieren die Könige der Erde gegen Gott und seinen Gesalbten und rufen: „Lasst uns ihre Fesseln zerreißen!“ Im Kern geht es um Autonomie. Und wenn wir ehrlich sind, tragen wir genau diesen Impuls in uns: Ich will selbst bestimmen. Ich weiß, was gut für mich ist. Ich will keinen König über mir.

Die ernüchternde Wahrheit des Psalms lautet: Es gibt kein Entkommen vor dem König. Ob wir ihn wollen oder nicht – wir werden ihm begegnen. Aber, und das ist die gute Nachricht: Es gibt keine Zuflucht vor dem König, wohl aber eine Zuflucht bei dem König. Ich kann vor ihm nicht fliehen, aber zu ihm.

4. Jesus übertrifft alle Erwartungen an einen König

Doch genau hier liegt das Entscheidende: Jesus kommt zwar völlig anders als erwartet, aber gerade dadurch übertrifft er alles, was wir jemals von einem König erhoffen könnten. Wenn wir noch einmal durch die klassischen Aufgaben eines Königs gehen, dann wird deutlich, wie radikal und gleichzeitig wie tiefgehend Jesus diese erfüllt.

1. Gerechtigkeit und Recht

Die erste Aufgabe des Königs war es, für Recht und Gerechtigkeit zu sorgen – und zwar durch sein eigenes Vorbild. Und genau hier setzt Jesus an. Die Bibel bekennt, dass Jesus in allem versucht wurde wie wir, aber ohne Schuld geblieben ist (Hebräer 4,15-16). Er lebt das perfekte Leben, das Gott eigentlich von uns erwartet (vgl. 1. Petrus 1,16 und 3. Mose 19,2). Er hält das Gesetz nicht nur äußerlich ein, sondern erfüllt es von Herzen – stellvertretend für uns.

Doch Gerechtigkeit bedeutet nicht, dass Schuld einfach ignoriert oder unter den Teppich gekehrt wird. Gerechtigkeit heißt auch, dass Schuld benannt und geahndet wird. Und hier geschieht etwas zutiefst Königliches und zugleich zutiefst Unerwartetes: Jesus sagt, die gerechte Strafe soll nicht euch treffen, sondern mich. Ich nehme sie auf mich. Damit Gerechtigkeit geschieht – und ihr dennoch frei ausgeht. (vgl. 2. Korinther 5,19-21) Der König opfert sich selbst für sein Volk.

Aber Jesus geht noch weiter. Er bringt nicht einfach neue Gesetze oder strengere Anforderungen. Er schenkt eine neue Identität. Was im Alten Testament als Verheißung anklingt – ein neuer Bund, in dem Gott sein Gesetz ins Herz schreibt – wird in Jesus Realität (Jeremia 31,31-34 erfüllt im Abendmahl vgl. 1. Korinther 11,25). Veränderung geschieht nicht durch Zwang, sondern von innen heraus. Paulus beschreibt das so: Indem wir Jesus anschauen, werden wir ihm immer ähnlicher. Schritt für Schritt (2. Korinther 3,17-18). Nicht, weil der König mit der Peitsche hinter uns steht, sondern weil er unser Herz verändert.

2. Sicherheit

Die zweite Erwartung an einen König war der Kampf gegen die Feinde. Zur Zeit Jesu waren die Feinde klar definiert: die Römer, die Besatzer, die sichtbaren Unterdrücker. Doch Jesus macht deutlich, dass das eigentliche Problem viel tiefer liegt. Politische Mächte können das Leben schwer machen – aber sie zerstören nicht das eigentliche Leben.
Die wahren Feinde sind Schuld, Tod und Teufel. Und genau gegen diese zieht Jesus in den Kampf. Paradoxerweise nicht mit dem Schwert, sondern am Kreuz. In dem Moment, in dem er scheinbar verliert, gewinnt er den entscheidenden Sieg. Die Bibel sagt, dass er dort die Mächte und Gewalten entmachtet (Kolosser 2,14-15), den Tod besiegt (1. Korinther 15,26.54-57) und uns von der Macht der Sünde befreit (Römer 7,21-25). Ohne diesen Sieg wären alle politischen Befreiungen letztlich nur kurzfristige Erleichterungen. Jesus aber schafft eine Perspektive, die über dieses Leben hinausreicht.

3. Versorgung

Die dritte Aufgabe eines Königs war die Versorgung seines Volkes. Jesus sagt von sich selbst: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben – und zwar im Überfluss“ (Johannes 10,10; vgl. Matthäus 6,19-33). Und dieses Leben beginnt nicht erst im Himmel. Es beginnt hier und jetzt. Durch die Geschichte hindurch haben Menschen erfahren, dass sie selbst unter schwierigsten Umständen ein Leben voller Sinn, Hoffnung, Freude und Tiefe führen können – ein Leben, das ihnen niemand nehmen kann.
Jesus stillt den tiefsten Hunger und den tiefsten Durst des Menschen. Er sagt: Wer von dem Wasser trinkt, das ich gebe, wird nie mehr Durst haben (Johannes 4,14). Wer von dem Brot isst, das ich gebe, wird nie mehr Hunger haben (Johannes 6,35). Und gleichzeitig verheißt er: Ich gebe euch das ewige Leben, und niemand kann es euch rauben. (Johannes 10,27-30; 11,25-26) Jesus sorgt nicht nur für das Heute, sondern auch für die Ewigkeit – mit einem Leben ohne Ende, in unfassbarer Schönheit.

4. Vereinigung

Die vierte Aufgabe des Königs war es, das Volk zu vereinen. Auch hier sprengt Jesus alle Erwartungen. Er sammelt nicht nur ein Volk aus einem Land, sondern Menschen aus allen Nationen. Schon jetzt erleben wir in der Gemeinde etwas davon: Menschen, die eigentlich nichts miteinander zu tun hätten, leben unter einem König zusammen.
Paulus beschreibt das eindrücklich: Juden und Heiden, Männer und Frauen, Menschen unterschiedlichster Herkunft, Bildung und Kultur – sie alle finden unter Jesus zusammen (Galater 3,25-29; Epheser 2,11-19). Was menschlich unmöglich erscheint, wird Realität. Und die Offenbarung malt dieses Bild zu Ende: Menschen aus allen Nationen und Sprachen stehen gemeinsam vor dem Thron Jesu und beten ihn an (Offenbarung 7,9-10.16-17). Das ist das vollendete Königreich.
Jesus kommt als König. Zuerst unscheinbar, verletzlich, verborgen – und gerade dadurch lebensverändernd. Und eines Tages kommt er sichtbar, in Herrlichkeit, als der König der Könige (vgl. Offenbarung 19,11-16). Dann wird niemand mehr fragen, ob er wirklich ein König ist.

5. Jesus als König ehren – was heißt das konkret?

Wenn Jesus König ist, stellt sich die Frage: Wie ehre ich ihn praktisch? Für folgende Gedanken bin ich Timothy Keller sehr dankbar.

1. Gehorsam. Der Unterschied zwischen einem Ratgeber und einem König ist entscheidend. Beim Ratgeber entscheide ich, ob ich seinen Rat annehme. Beim König ordne ich mich unter. Gehorsam heißt nicht, alles perfekt zu können, sondern ehrlich zu sagen: „Jesus, hilf mir, das zu tun, was du von mir willst.“
2. Annehmen. Was ist, wenn ich Gottes Wege nicht verstehe? Hiob bringt es auf den Punkt: Auch wenn ich nichts begreife, vertraue ich darauf, dass Gott etwas Gutes formt und ich wie geläutertes Gold am anderen Ender herauskomme (Hiob 23,1-14) Jesus als König zu ehren heißt, seinem Willen auch dann zu vertrauen, wenn es uns Angst macht. (vgl. Römer 8,28-39)
3. Vertrauen. Sobald ich denke: „Jesus plus etwas anderes macht mich glücklich“, habe ich einen Ersatzkönig. Wahre Freiheit entsteht dort, wo Jesus allein genug ist – und alles andere Geschenk, nicht Grundlage meines Lebens ist. (vgl. Psalm16,2; 73,25; Phil 3,8)
4. Großes erwarten. Wenn ich Jesus zu wenig zutraue, ehre ich ihn nicht als König. Wir dürfen mit großen Bitten zu ihm kommen, denn seine Macht und Gnade sind grenzenlos. Nichts ist ihm unmöglich. In den Zeilen von John Newton:

Du trittst vor einen König,
bringe große Anliegen mit dir mit,
denn seine Gnade und Macht sind so groß,
dass niemand jemals ihm zu viel abverlangen kann.

Kleingruppe: Mögliche Fragen fürs Gruppengespräch oder für die persönliche Verarbeitung

- Was hat mich angesprochen, was irritiert?
- Welche Bilder von „König“ prägen mein Denken – und wo stehen sie Jesus im Weg?
- In welchen Lebensbereichen behandle ich Jesus eher als Ratgeber denn als König?
- Wo fällt mir Gehorsam besonders schwer – und warum?
- Welche Situationen in meinem Leben verstehe ich gerade nicht?
    - Was würde es heißen, Jesus dort zu vertrauen?
- Was bedeutet für mich ganz konkret: „Jesus plus nichts = Glück“?
- Welche großen Anliegen möchte ich Jesus als meinem König neu anvertrauen?